

Lene Faust, Neofaschismus in Italien. Politik, Familie, Religion in Rom. Eine Ethnographie

Bielefeld: transcript Verlag 2021, 364 Seiten.

Die vor kurzem veröffentlichte Doktorarbeit von Lene Faust lotet die Schmerzgrenzen europäischer Erinnerungskulturen, und darüber hinaus auch Fragen nach ethnographischen Forschungsmöglichkeiten aus. Im Prolog tastet sie sich über die Stolpersteine der Berliner und der Römischen Straßen: „Bisweilen verschwinden einige dieser Steine, werden von anonymer Hand ausgegraben und aus dem Stadtbild entfernt. Der Krieg um die Erinnerung hat den Boden zu meinen Füßen erreicht.“ (S. 11) Während ihr die antifaschistische Erinnerungskultur vertraut ist, nähert sie sich ethnographisch in ihrer durch den Forschungsförderungspreis des Frankfurter Frobenius Instituts ausgezeichneten Doktorarbeit „Im Namen der Toten“ der neofaschistischen Erinnerungspraxis im römischen *ambiente*. *Ambiente* bezeichnet das politische und soziale Netzwerk der italienischen Neofaschisten, das in ganz Italien verzweigt ist (S. 29). Einmalig an Lene Fausts Arbeit ist, dass sie sich den Tätern des antifaschistischen Erinnerungsdiskurses nicht über einen politischen Diskurs, sondern über ihren Eintritt in die Welt der Täter nähert, den Gesprächen, die sie mit drei Generationen faschistischer Subkultur führt: „Ich habe mich in ihrer Welt bewegt, ihre Gedanken mitgedacht, habe mir erlaubt zu verstehen und nachzufühlen.“ (S. 17)

Der ethnographische Blick, der immer wieder in ausführlichen Auszügen aus dem Feldtagebuch zugänglich gemacht wird, ist in eine sorgfältige Aufarbeitung in Bezug auf die relevante Literatur eingebettet: Wenngleich sich Lene Faust nicht auf die ethnologischen Arbeiten zu Neonationalismen in Europa bezieht,¹ ist der theoretische Rahmen über die Bezugnahme zur politischen Philosophie und zur italienischen zeithistorischen Forschung gegeben. In ihrer umfassenden Referenz auf die ethnologische Literatur liefert sie neben dichter ethnographischer Beschreibung einen guten Überblick über die ethnologische Forschungsdebatte zu den Themen Trauma, Tod und Ritual. Vor dem Hintergrund ihrer ethnographischen Daten wird die Arbeit in folgende große Themenbereiche gegliedert: Nachkriegsfaschismus in Zeit und Raum; Familien, Traumata, Täterschaft; Totenkult und religiöse Elemente. Um es vorwegzunehmen: Diese Arbeit zeigt, was Ethnographie leisten kann, nämlich durch teilnehmende Forschung zu vertieftem Verstehen von kulturell (und politisch) fremden, in diesem Fall mitunter sehr bedrohlichen Welten zu führen. Denn am Ende des Buches findet sich die Leserin mit der Frage, wie ein Dialog zwischen faschistischen und antifaschistischen Erinnerungskulturen

1 Vgl. etwa Andre GINGRICH/Marcus BANKS, *Neo-Nationalism in Europe and beyond. Perspectives from Social Anthropology*, London 2006.

geführt werden könnte. Ohne sich jemals dem faschistischen Duktus zu beugen oder gar, wie es manche ihrer Informanten von ihr fordern, über das Buch zur Fürsprecherin der faschistischen Bewegung zu werden, gelingt es Lene Faust die kulturelle Logik faschistischer Alltagspraxis, faschistischer Traumata und faschistischer Rituale offenzulegen.

Um das zu verdeutlichen, soll das für diese Buchbesprechung exemplarisch am Kern faschistischer Erinnerungskultur, dem Gedenken an die Toten, dargestellt werden. Das kollektive Heldennarrativ der RSI (*Repubblica Sociale Italiana*)-Veteranen; das Heldennarrativ der zweiten Generation aus den *anni di piombo*; sowie das vehemente Bemühen der dritten Generation um vorbildliches Erinnern, da sie keine eigene (Helden)Tote aufweisen kann, drückt sich unter anderem im *presente* aus. *Il presente*, so wird der Ritus des Totenkultes genannt, wurde als militärisches Ritual im Ersten Weltkrieg eingeführt. Die Einführung des Rituals gewährleistete die körperliche Disziplin der Soldaten, die vor dem Hintergrund eines erhöhten Maßes an Traumatisierung in einem immer stärker mechanisierten Krieg unter Kontrolle gehalten wurden. Eine soldatische Praxis der Erstarrung, die sich auch in den Kriegsdenkmälern ausdrückt (S. 125). Im *presente* werden von den anwesenden Soldaten die Namen der gefallenen Soldaten gerufen, diese Praxis wird bis heute im neofaschistischen Ritus fortgeführt. Wesentlicher Bestandteil des Rituals ist die militärisch stramme Haltung und das Rufen der Namen der faschistischen Toten aus den Jahren 1943–1945 und der faschistischen Toten aus den *anni di piombo*. Im Ritual des *presente* manifestiert sich bis zur Gegenwart das „als heilig erachtete Band zwischen den Lebenden und den Toten“ (S. 126), der *presente* ist „Bestandteil jeder Beerdigung, Gedenkfeier oder Erinnerungszeremonie, Höhepunkt bei den Totenmessen zu Ehren der gefallenen Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg und der politischen Toten der *anni di piombo*“ (ebenda). Für das neofaschistische *ambiente* gilt der *presente* als die einzige wahre religiöse Zeremonie, dessen ritualisierte Körperlichkeit eine Verwandlung des Kollektivs mit sich bringt: „eine unordentliche *piazza* [...] voller Menschen formiert sich zu einer Truppe, körperliche Einheit verwischt die Grenzen zwischen den Individuen. Es entsteht gewissermaßen ein einziger Körper, der sich in gemeinsamer Erinnerung an die Toten kampfbereit aufstellt.“ (ebenda) Lene Faust zeigt auf, wie durch den positiven Rückbezug auf dieses militärische Ritual nicht nur das gegenwärtige Kollektiv gestärkt, sondern auch das militärische Scheitern Mussolinis überdeckt wird (ebenda). In der ausführlichen ethnographischen Beschreibung eines *presente* für die Toten der ersten Generation (S. 129 ff.) werden die individuellen Gesprächspartner der Ethnologin als aggressives männliches Kollektiv sichtbar, zudem zeigt sich wie der italienische Staat und die katholische Kirche mit der neofaschistischen Ritualpraxis umgehen. Bevor es auf dem *Campo della memoria* in Rom zum Ritual des *presente* kommt, verlassen sämtliche Kirchen- und Staatsvertreter

den Ort. Der Ethnologin selbst wird nach einem Jahr Feldforschung von einigen Informanten abgeraten, am Ritual teilzunehmen. Sie entscheidet zu bleiben und beobachtet:

„Der Platz vor der Sektion füllt sich und die Teilnehmer nehmen eine stramme, militärische Haltung an: dunkle Gestalten im Dämmerlicht, die im Bannkreis des erleuchteten Eingangs der Sektion stehen. Sugli attenti! [...] Halte es durch den Innenhof. Ein Ruck geht durch einige hundert Teilnehmer und der presente beginnt. Die Stimmen scheinen immer lauter und wütender zu werden und die Teilnehmer näher zusammenzurücken. Danach folgt Stille, eine Stille, die nach der aufgeheizten Stimmung kaum zu ertragen ist, so lautlos erscheint sie nach den Schreien.“ (kursiv i. O., S. 135–136)

Lene Faust zeigt auf, wie sich die neofaschistische Subkultur in Italien durch den eigenen Ursprungsmythos von der reinen, moralischen Unantastbarkeit als Soldaten speist, dessen Täterschaft und Kriegsverbrechen relativiert beziehungsweise negiert werden. Das neofaschistische Heldennarrativ und die Selbstviktimsierung widersetzen sich dem antifaschistischen Täterdiskurs der italienischen Resistenza und Nachkriegsgesellschaft. So sehen sich die neofaschistischen italienischen Familien der ersten, zweiten und dritten Generation unterschiedlicher sozialer Herkunft und Bildung im subkulturellen Netzwerk der Kriegsverlierer verbunden. Kriegstraumata, Täterschaft und Schuld werden in den Familien und im Netzwerk negiert und tabuisiert.

„Der emotionale Gehalt des Kriegserbes, der in Familien unbearbeitet verschoben wird, wirkt über den politischen Aktionismus Einzelner in den politischen Raum hinein: faschistische Politik seit 1945 ist damit auch eine politische Umsetzung und Inbetriebnahme familiärer Traumata, die aus Gewaltbereitschaft und Täterschaft resultieren.“ (S. 237)

Die Ethnographie „Neofaschismus in Italien“ führt uns in ein soziales und politisches Netzwerk ein, das von Lene Faust als kultureller Raum beschrieben wird, in dem faschistische Kultur, moralische Grundsätze, Erinnerungskultur sowie Gedenken an die Toten gepflegt werden. Die Lektüre dieser Arbeit empfiehlt sich allen, die an einem offenen Blick auf faschistische Täter und dem Verstehen einer gefährlichen Welt, die inmitten unserer Gesellschaft existiert, interessiert sind.

Elisabeth Tauber